

Einiges über die russischen Partisanen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **19 (1943-1944)**

Heft 26

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-711316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gene Ski-Hindernislauf über 2 km. Der Lauf mit seinen mehr oder weniger natürlich angelegten Hindernissen, seinen vielen Auf- und Abstiegen, mit den hügeligen Waldpartien, stellte an die Läufer tatsächlich außerordentliche Anforderungen, um so mehr, als auch die Sturmpackung mitgenommen werden mußte. Das nach ungefähr einem Kilometer eingeschaltete Handgranatenwerfen aus einer Distanz von rund 20 Meter auf einen am Boden markierten Trichter (Durchmesser 3 Meter) war offenbar für eine ganze Anzahl Konkurrenten etwas ganz Neues, sah man doch neben nur wenig guten Leistungen oft eine Arbeit, deren Ergebnis den Einheitskommandanten der betreffenden Leute zu denken gegeben hätte. Offensichtlich erwies sich hier nicht nur ein ganz ungenügendes Training (lies Ausbildung), sondern auch die Unkenntnis der Anwendung der Waffe überhaupt. Jedem Läufer, der mit seinen beiden Handgranaten das Ziel nicht traf, wurde eine halbe Minute zur effektiven Laufzeit zugerechnet, was denn auch bei den meisten Mannschaften geschehen mußte. Was die Zusammenarbeit anbetrifft, erwies sie sich im Gegensatz zum Abfahrtsrennen als sehr gut.

Zum Abschluß der Wettkämpfe wurde am Sonntag

ein schwerer Patrouillenlauf

ausgetragen. Am frühen Sonntagmorgen wurden 64 Viererpatrouillen, mit der Sturmpackung ausgerüstet, auf die 19,3 km messende Strecke geschickt (Höhendifferenz 1500 m). Seit mehreren Tagen schneite es sozusagen ununterbrochen, doch erwies sich die Piste dank der vorzüglichen Arbeit der Spurmansschaft in einem ausgezeichneten Zustand. Nach dem 13. km fanden die Läufer am Scheitelpunkt des Parcours zwischen Biglenalp und Wengernalp den Schießplatz, wo sie das übliche Gefechtschießen zu absolvieren hatten. Wenn auch viele Patrouilleure für die Vernichtung ihres Ziegels mehr als eine Patrone benötigten, so darf doch ein allgemein gutes Resultat festgestellt werden.

Als die Patrouille von Lt. Cuendet mit Startnummer 16 als vierte das Ziel erreichte, glaubte man nicht, daß es den Gebirgsjägern noch gelingen sollte, den Sieg an sich zu reißen. Allgemein war man geneigt, für die außer Konkurrenz startenden Basler Grenzwächter, der Siegerpatrouille des leichten Patrouillenlaufes der letzten Winter-Armeemeisterschaften, zu tippen, doch erwies sich in der Folge die Mannschaften von Fw. Sumi Paul und Lt. Cuendet als noch stärker, was für ihre fabelhafte Leistung spricht.

So wurden dann die Skiwettkämpfe der Division mit einem prächtigen

Rennen voller Einsatz und Kampfgeist abgeschlossen.

Anläßlich der

Rangverkündung

richtete der Divisionskommandant an die Wettkämpfer Worte des Dankes für die geleistete Arbeit. «Kämpfen heißt siegen wollen! Ich beglückwünsche die Sieger zu ihrem schönen Erfolg. Es ist mir eine besondere Genugtuung, feststellen zu dürfen, daß auch alle übrigen Wettkämpfer ihr Bestes geboten haben und Leistungen verzeichnen, die mich mit hoher Befriedigung erfüllen.

Kameraden, es ist mir eine unendliche Genugtuung, in Ihnen die Vertreter der Großzahl der mir unterstellten Einheiten begrüßen zu können und mich mit Ihnen einig zu fühlen in der Auffassung, wie man Wehrsport treibt. Wir wissen, daß die körperliche Leistungsfähigkeit kein besonderes Verdienst, sondern eine selbstverständliche Voraussetzung für den Soldaten ist. Wir genießen heute das unfafbare Glück, in freier, männlicher Art uns unsere Gesetze zu geben, in bewußtem Gehorsam uns einzufügen in das Volksganze und für ein schönes, freies Land, für unsere Heimat, in stolzer Selbstverständlichkeit uns einzusetzen. Der Wahrspruch, der auf unserer alten Berner Fahne steht, gilt auch für uns: Treue und Ehre.»

✱ Einiges über die russischen Partisanen

(H. G. T.) Der Begriff: Partisanen ist heute keinem Menschen mehr fremd. Kämpfer im Rücken des Feindes, Saboteure an Eisenbahnlagen, Attentäter auf hochgestellte Offiziere und Funktionäre des Okkupanten, — dies sind mehr oder weniger die Tätigkeiten, die man von den Partisanen erwartet. Außer in der Sowjetunion existiert aber bis heute in keinem Land eine eingehende militärwissenschaftliche Literatur über diese besondere Art der Kriegsführung.

Immer wieder erleben wir, daß in einem besetzten Land zersprengte Truppenteile die ersten Partisaneneinheiten bilden. Dies ist leicht erklärlich: Sind sie doch in den meisten Fällen die einzigen Waffenträger. Ihnen schlossen sich immer mehr Zivilisten an, Menschen, die entweder aus Ueberzeugung nichts mit dem Eindringling zu tun haben wollen, oder die befürchten, getötet oder deportiert zu werden. So bildet sich innert relativ kurzer Zeit ein ansehnliches Heer, welches den Okkupationsstruppen immer mehr zu schaffen gibt.

In der Sowjetunion liegen die Dinge etwas anders. Wohl bildeten sich auch, zum Teil, auf die oben beschriebene Weise Partisanenabteilungen. Aber die Armeeführung hatte, auf der Tradition des Bürgerkrieges von 1918/1920 aufbauend, aus dem Partisanenkrieg eine Wissenschaft gemacht. Denn von allem Anfang an wurde ein Eindringen des Feindes in das Territorium der Union in die Kriegspläne einkalkuliert, und als zu Beginn des Deutsch-russischen Krie-

ges die Rückschläge eintraten, standen sofort im Rücken der Deutschen große Partisanenheere bereit, versehen mit den notwendigen Ausrüstungen und einer durchgreifenden Ausbildung.

Die russischen Partisanen werden dauernd von der eigentlichen Armee unterstützt durch ständige Anweisungen, Verstärkungen von ausgebildeten «Partisanen» und Waffen- und Lebensmittelnachschub. Sie sind keine Freischärler, keine «Franktireurs» oder Guerilleros, wie wir sie besonders aus dem Buch von Hemmingway: «Wem die Stunde schlägt» kennen lernten. Im Gegenteil, sie werden aus den besten, diszipliniertesten und mutigsten Soldaten und Offizieren rekrutiert, denn sie haben besonders folgende Aufgaben zu erfüllen:

1. Den Nachrichtendienst.

Jede Partisanengruppe, ob klein oder groß, führt einen Kurzwellensender mit sich und steht in ständiger Verbindung mit dem regulären Heer und mit den neben ihnen operierenden Partisanengruppen. Der Spezialkorrespondent der «Weltwoche» zitiert darüber «einen der bekanntesten Generalstäbler», der folgendes ausführte:

«Wir haben auf die Stunde genau den Generalangriff begonnen, als wir wußten, daß auch die letzte der von Kursk-Bjelgorod angeforderten Divisionen in Güterzüge verladen und aus dem Bereich des Orel-Sektors abtransportiert war. Die Deutschen führten nicht nur den Kampf an der eigentlichen vordern Front, sie stehen auch

in einem nie endenden Kleinkrieg gegen den Nachrichtendienst der Partisanen... Dieser ist von unschätzbarem Wert in strategischer Beziehung. Ich glaube versichern zu können, daß seit der Organisierung der Kleinkriegsführung hinter den deutschen Linien im Frühjahr 1942 kaum jemals mehr als 24 Stunden vergingen, ohne daß wir nicht genau wußten, was sich zu 300 km hinter der deutschen Front abspielt.»

Dieser organisierte Nachrichtendienst im Hinterland des Feindes ist nun keineswegs ein Kinderspiel. Besonders die Deutschen mit ihren ausgeklügelten Peilvorrichtungen stöbern immer wieder die Standorte der Sender auf und bieten daraufhin ganze Divisionen auf, um die Sendestationen zu vernichten. Eindrücklich berichtet darüber eine Sprecherin des Partisanen-Kurzwellensenders «XZX» im Bostoner «Record». Sie beschreibt, wie die Deutschen bald nach Beginn der Sendetätigkeit in einem dichten Wald durch Peilungen den Standort des Senders ausfindig machten, wie jene mittels der bekannten «Säuberungsaktionen» die Jagd auf den Sender begannen, den Wald mit starken deutschen Truppenkontingenten umstellten und einen dichten Kordon bildeten. Es gelang der Sendemannschaft nur mit Mühe, zusammen mit den Sendeelementen zu entkommen. Auch den zweiten Standort, ein verfallenes, halb verbranntes Bauernhaus, weit entlegen von irgendwelchen Ansiedlungen, wurde bald wieder aufgespürt, und nach schwie-

riger Flucht vor deutschen Polizeistreifen fanden sie als dritten Sendestandort ein schmutziges, ausgetrocknetes Kanalrohr...

2. Die Zerstörung der Nachschubwege und ständige Beunruhigung des Feindes (Scharmützel).

Der oben zitierte russische Generalstäbler erklärte, daß diese Aufgaben in ihrer Mehrzahl von nur taktischer Bedeutung seien. Aber aus unzähligen PK-Berichten wissen wir, welche moralische Belastung die sich ständig wiederholenden Ueberfälle für den einzelnen feindlichen Soldaten bedeuten. Ergebnisse, wie sie Reuter am 21. 2. 43 melden konnte (im Jahre 1942 allein in der Provinz Leningrad 40 600 deutsche Soldaten, darunter 5 Generäle, durch Partisanen getötet), wirken unfehlbar drückend auf die feindliche Kampfmoral. Nicht umsonst forderte der Oberste Befehlshaber der Roten Armee in seinem 95. Befehl die Partisanen auf, «in immer größerem Ausmaß die Flamme des Partisanenkampfes im rückwärtigen Raum des Feindes zu entfachen, die Nachschubwege des Feindes zu zerstören, Eisenbahnbrücken zu sprengen, feindliche Truppenverschiebungen, Nachschub an Waffen und Munition, die militärischen Depots zu sprengen und in Brand zu stecken, die feindlichen Besatzungstruppen zu überfallen und dem zurückweichenden Feind keine Möglichkeit zu geben, unsere Dörfer und Städte einzusichern; mit allen Kräften und mit allen Mitteln der angreifenden Roten Armee zu helfen.»

Die Ergebnisse dieses Kleinkrieges sind ebenso wie der Nachrichtendienst für die Dispositionen des Generalstabes von Lebenswichtigkeit, bedingen aber eine unbedingt wahrhaftige Berichterstattung. Es ist für den Generalstab wichtig, zu wissen, daß z. B. «in einer Woche verschiedene Partisanenabteilungen 18 feindliche Eisenbahnzüge, die Waffen, Munition und Truppen an die Front bringen sollten, in die Luft sprengten. Einer dieser Züge beförderte 1200 deutsche Soldaten und Offiziere, ein anderer 900 und ein dritter 340. Keiner von ihnen kam an die Front... Die Deutschen bauten 5½ Monate an einer Eisenbahnbrücke über einen Fluß in der Nähe eines großen Bahnhofes. Nach einem hartnäckigen und blutigen Gefecht mit 80 deutschen Soldaten, die die Brücke bewachten, gelang es unsern Partisanen, diese Brücke an

dem Tage, an dem der erste Zug über sie hinwegrollte, in die Luft zu sprengen.» (Bericht des ukrainischen Delegierten Strokasch im Obersten Sowjet.)

N. Basseches befürchtete einmal in einem Artikel über die russischen Partisanen (erschienen in der «Weltwoche»), daß die «organisierenden und disziplinierenden Schranken, in denen heute die Partisanen wirken, ihnen auch einen Teil ihrer elementaren Kraft nehmen». Der Bericht des «Prawda»-Korrespondenten Korobow beweist aber, daß trotz diesen «disziplinierenden Schranken» die Partisanen auch vor den kühnsten Unternehmungen nicht zurückschrecken. Er schreibt:

«Die ukrainischen Partisanen führten eine waghalsige Operation im Gebiet von Sarny durch, in deren Verlauf sie alle Eisenbahnbrücken der nach Sarny, dem Knotenpunkt der Linien nach Kowel, Baranowitschi, Rowno, Korosta und Kiew, führenden Eisenbahnen in die Luft sprengten. Ueber Sarny mußten alle Truppen- und Materialtransporte der Deutschen an die Front gehen. Ueber Sarny gingen auch die Züge mit Getreide und Vieh, das die Deutschen aus der Ukraine mitgeführt hatten und nach Deutschland schicken wollten. Mehrere Militärlzüge wurden von den Partisanen in dieser Gegend zum Entgleisen gebracht. Das deutsche Kommando sandte tausende Zivilarbeiter, um die Eisenbahnlinie zu reparieren und einige Tage später gelang es ihm auch, den Verkehr wieder aufzunehmen.

Vier Eisenbahnbrücken in der unmittelbaren Nähe von Sarny waren scharf bewacht. Die Brücke, die über den Gornyfluß führt, hatte eine Wache von 800 Kavalleristen, 150 Infanteristen und 50 Maschinengewehrschützen. Starke Garnisonen lagen in den umliegenden Dörfern bereit, sofort in Aktion zu treten. Deshalb war es notwendig, einen Schlag gegen das Zentrum von Sarny zu führen, der es von allen Seiten abschnitt. Der Plan schien unmöglich durchführbar. Aber der Kommandant der Partisanenabteilung beschloß, alle Brücken gleichzeitig zu sprengen, koste es was es wolle, um so dieses Eisenbahnzentrum auszuschalten. Die Partisanen teilten sich in verschiedene Gruppen und bereiteten ihre Operation vor. Eine umfangreiche Rekonoszierung war nötig, um diese unerwarteten Schläge gleichzeitig durchführen zu können. Mehrere Tage lang überwachten

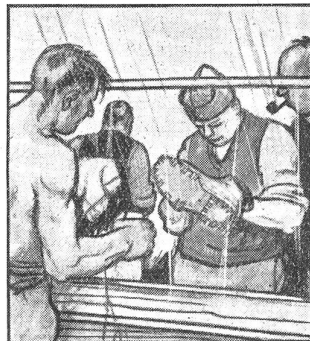
die Späher das Eisenbahnenzentrum, sie studierten die Zugänge zu den Brücken, die Ablösung der Wachen, die Unterbringung der deutschen Garnisonen usw. In einem Umkreis von 50 km waren alle Eisenbahnlinien bewacht. Als alle Einzelheiten feststanden, arbeitete das Kommando der Partisanen mehrere Projekte aus, die alle Möglichkeiten berücksichtigten, die während des Ueberfalles eintreten konnten. Soweit das möglich war, war alles bis in kleinste Detail überdacht. Die Operation wurde streng geheim gehalten. Die Partisanen selbst wußten nicht, wohin ihre Kameraden gingen. Jede Gruppe war beritten und führte Verpflegung, Ausrüstung und Sprengstoff mit sich. Rast wurde nur in den Wäldern gemacht.

Schließlich erreichten alle zum festgesetzten Zeitpunkt ihr Ziel. Die Sprengspezialisten legten besondere Tarnanzüge an und unter Umgehung der deutschen Posten, des Stacheldrahtes und der Widerstandsnester schlichen sie sich an die Brücke heran. Die andern Mitglieder der Partisanengruppen umzingelten die deutschen Posten und hielten sie mit Maschinengewehren in Schach. Bis zur letzten Minute merkten die Deutschen nichts. Erst als die Sprengladung an den Brückenpfeilern angebracht war und die Lunte schon brannte, bemerkten die deutschen Wachtposten das Feuer und schlugen Alarm. Es war zu spät! Die Partisanen, die sich verborgen gehalten hatten, machten die Wachtposten nieder. Eine ungeheure Explosion ertönte. Die Brückenbögen stürzten in den Fluß und rissen einen Teil der deutschen Truppen mit sich. Die benachbarte Garnison war alarmiert worden, und es entwickelte sich ein Feuergefecht. Aber die Partisanen hatten ihre Aufgabe durchgeführt und gelangten ohne Verluste wieder an ihren Sammelplatz zurück.

Eine andere Gruppe hatte inzwischen die Brücke über den Fluß Slutsch, die über 270 m lang war, in die Luft gesprengt. Auch hier hatten sich die Partisanen durch den Stacheldraht geschlängelt und die Deutschen bemerkten den Ueberfall erst, als die Brücke in die Luft flog. Nach der Explosion zogen sich die Partisanen in kleinen Gruppen zurück. Unterwegs zerstörten sie noch die Verbindung zwischen den Bahnhöfen Dombrowitz und Biala, steckten die Automobilwerkstätte in Brand, zerstörten zwei



Müde von der ungewohnt harten Arbeit kehren unsere Soldaten ins Kantonnement zurück.



Doch noch ist nicht Feierabend; Werkzeuge, Kleider und Waffe müssen erst noch gründlich gereinigt werden. Fritz spritzt sich mit Genuss mit kaltem Wasser ab.



„Das erfrischt wohl, aber pass auf, Du wirst Dich erkälten“, warnt ihn Freund Peter.



„Mich erkälten!“... lächelt Fritz — „ausgeschlossen — sieh hier mein Talisman!“

Gaba schützt vor Erkältung; darum gehört die Gaba-Dose in jedes Soldatenpäckli.

SWIZA
Le bon réveil suisse
en vente chez les horlogers

HOLFA A. G.
BASEL

Holzgroßhandlung
aller Holzarten des Inlandes
Holz-Import und Export

Büro: Leonhardstraße 2 Telephon 4 18 03
Lager: Bahnhof St. Johann Teleph. 4 44 02

IFANGER

Normalstähle
Versenkfräser

Eduard Ifanger
Präzisionswerkzeugfabrik, Uster (Schweiz)

AUGUST RUDIN - BASEL
METALLSPRITZWERK - SCHÖNAUSTR. 80

Aluminieren, Verzinken
Verkupfern, Verzinnen
Bronzieren, Verbleien
usw. auf jedes Material
Zuspritzen gerissener
Motorenblöcke
Aufspritzen von
Kugellagersitzen usw.

**Reinigung im
Sandstrahl**

SPEZIAL-HANDSCHALTER
für elektr. Antriebe zum Ein-
oder Aufbau an Maschinen etc.
Stufenschalter
Gruppenschalter
Fußschalter
Endschalter
Steuerschalter

FR. GHIEMMETTI & Cie A.G.
ELEKTRISCHE APPARATE
SOLOTHURN TEL: 21341

G. 269

ROHRLEITUNGEN
TANKS
APPARATEBAU
sowie BLECHARBEITEN aller Art

HCH. BERTRAMS A.G.
BASEL Vogesenstr. 101

Lokomotiven, erbeuteten viele Gewehre und 50 Kühe aus dem deutschen Verpflegungszentrum.

Auch die dritte Brücke wurde in gleicher Weise gesprengt.

Bei der vierten Brücke stießen die Partisanen auf eine Abteilung deutscher Soldaten und waren gezwungen, den Kampf aufzunehmen. Inzwischen hatte die Reservegruppe dieser Abteilung die Brücke er-

reicht und sprengte sie. Diese Brücke, die 210 m lang war, flog einige Stunden nach den andern drei in die Luft.»

Die hier beschriebene Episode fand lange vor der Rückeroberung Sarnys durch die Rote Armee statt. Heute dirigieren die gleichen Partisanen, wie «United Press» am 10. Jan. meldet, den Vormarsch einzelner russischer Kolonnen. Sie stehen durch Kleinsender mit den russischen Kommandanten

oder direkt mit dem Hauptquartier Watutins in Verbindung. — Die Partisanenverbände sind vom russischen Kriegsschauplatz nicht mehr wegzudenken. Der Generalstab der Roten Armee verdankt ihnen zu einem grossen Teil seine Erfolge. Man kann gespannt darauf sein, nach Beendigung des Krieges in einem zusammenfassenden Werk die Ergebnisse dieser neuen Waffengattung studieren zu können.

Militärisches Allerlei

Die Ernährung des deutschen Soldaten.

Die «Landpost», das Organ des deutschen Reichsnährstandes, äuferte sich kürzlich über die Ernährung des deutschen Soldaten. Der authentischen Erklärung ist zu entnehmen, daß die Verpflegung der Wehrmänner bis auf weite Sicht sichergestellt ist. In grossen Lagerhäusern werden die Nahrungsmittel aufgestapelt, und zwar nicht mehr nach Fleisch- und Brotmagazinen, sondern jedes Lagerhaus enthält alles, was der Soldat braucht. So kann auch bei etwaigen Kriegsschäden die gesamte Soldatenernährung schnell überall hingeschafft werden. Eine Besonderheit der heutigen Ernährung ist das Brot, das der Soldat auch in den entferntesten Stellungen stets frisch erhält, selbst wenn es Monate vorher gebacken wurde. Es handelt sich nämlich um Dauergebäck, das in Cellophan und Wachspapier eingepackt ist. Eine grosse vorbereitende Arbeit war erforderlich, um den Bedürfnissen aller Truppenteile zu entsprechen. Der Panzerwagen-

führer z. B. erhält eine ganz andere Nahrung als der Grenadier; er bekommt gepreßtes Fleisch, Wurst, Schweinefett, Knäckebrot, alles, was er leicht im Panzer verstauen kann. Es steckt sehr viel wissenschaftliche Arbeit in dieser Verpflegung. Eine umfangreiche Organisation ist nötig, um die Millionenheere zu verpflegen; sie geht vom Hersteller des Nahrungsmittels über die Sammelstellen und Lager mittels der Reichsbahn bis zum Soldaten. —o—

«Urwaldprüfräume.»

In Deutschland, Amerika, England und Japan gibt es sogenannte «Urwaldprüfräume», in denen ein künstliches Tropenklima erzeugt und ständig unterhalten wird. Diese dienen zur Prüfung bestimmter Erzeugnisse, die auf Tropenfestigkeit untersucht werden. Hier werden beispielsweise alle Ausrüstungsgegenstände geprüft, die von den in heißen Klimazonen kämpfenden Truppen benötigt werden. In Berlin gibt es einen «Urwaldprüfraum», in dem

dauernd Temperaturen von 40 Grad Celsius bei einer Luftfeuchtigkeit von 85—95° herrscht. In diesem Raum werden u. a. auch neuzeitliche Fernmeldeeinrichtungen untersucht, die tropenfest sein sollen. Die Prüflingenieure brauchen sich nicht ständig in dem heißen Klima aufzuhalten, denn die zu prüfenden Gegenstände werden mit Meßleitungen an Meßgeräte angeschlossen, die außerhalb des Urwaldprüfraumes aufgestellt sind. Messungen sind z. B. bei der Prüfung der Isolationswerte nötig. Im übrigen läßt Aussehen und Zustand der entsprechend lange im Prüfraum belassenen Gegenstände ebenfalls einen wichtigen Rückschluß auf ihre Tropenfestigkeit zu. In andern Prüfräumen wird mit trockenem Wüstenklima, mit arktischem und mit Meeresklima zur Prüfung der Erzeugnisse gearbeitet. Dadurch wird erreicht, daß die betreffenden Geräte den Anforderungen jedes gewünschten Klimas entsprechen und «klimafest» hergestellt werden. bo.

Salatsauce SAÏS

oel- und fettfrei



Couponfrei, in Korbflaschen à 10 und 20 kg durch

OEL- UND FETTWERKE SAIS, ZÜRICH, Tel. 2 69 93

HEINRICH WAGNER & Co

ZÜRICH

Verkauf: Dufourstraße 48 Telefon 4 67 96 / 97

Fabrik: Vulkanstraße 108 Telefon 5 56 69

Unsere Spezialgebiete:

Lack- und Farbenfabrik

Chemische Produkte für Oberflächentechnik:

Entfettungs- und Entrostungsmittel



Flaschenkorke + Faßkorke

Preßkorkspunden + Flaschenkapseln jeder Art

Kellereiartikel + Kellereimaschinen

Gebr. E. u. H. Schlittler, Näfels

KORKEN- UND KUNSTKORK-FABRIK

Telephon 4 41 50